

Zeitschrift: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie
Band: 10 (1896)

Artikel: Erklärung einer schwierigen Stelle der quaest. de veritate des Hl. Thomas
Autor: Dörholt, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-761868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Obrigkeit den Stellvertreter des göttlichen Willens sieht. Der Mensch mit seiner bloßen Vernunft, mit dem sich selbst überlassenen Willen denkt nur an sich, an seine Leidenschaft und richtet sich und andre thatsächlich zu Grunde. Gott mit seiner Gnade läßt das Ganze dienen dem ewigen Zwecke des einzelnen und richtet dadurch auf sowohl das Ganze wie den einzelnen. Da ist nichts als Harmonie, nichts als Friede, nichts als fruchtbares Wirken mit dauerndem Erfolge. Da ist die Quelle verstopft für die Zerrissenheit der Parteien, für die Einseitigkeit der Gesetzgebungen, für die Veränderlichkeit der Regierungsprincipien. Gott muß mitten in die menschliche Gesellschaft hinein, es geht nicht mit den Kräften der bloßen Natur; das ergibt sich notwendig aus dem alle natürlichen Kräfte übersteigenden letzten Endzwecke. Gott aber tritt in die menschliche Gesellschaft nur ein durch den christlichen Geist, durch die Gnade, durch den Erlöser und seine Kirche. Die Gnade ist kein Wahngewilde, sie ist die lebenskräftigste Macht. Denn Gott und sein Christus ist in ihr und füllt sie mit seinem eigenen Wesen d. h. mit der Quelle und dem unabänderlichen Sitze aller Macht, Weisheit und Liebe, alles Lebens, aller Schönheit, alles Friedens, aller Fruchtbarkeit und Dauer an. Wir werden die Gnade als Segensquelle für Staat und Person noch besser kennen lernen, wenn wir der Kirche, in welcher und durch welche sie sich äußert, näher treten werden.



ERKLÄRUNG EINER SCHWIERIGEN STELLE DER QUAEST. DE VERITATE DES HL. THOMAS.

Von DR. B. DÖRHOLT.

In den Quaest. disp. de veritate qu. 2. art. 3 behandelt der hl. Thomas die Frage „Utrum Deus alia a se cognoscat.“ An 5. Stelle macht er sich dort folgenden Einwand: Praeterea Philosophus in XV. Metaphys. (XII. Metaphys. comm. 51 fügen die neueren Thomasausgaben erklärend hinzu; in der Bekkerschen Ausgabe des Aristoteles findet sich die Stelle Metaphys. 11, 9) probat, quod Deus tantum se ipsum cognoscit. Sed „tantum“ idem est quod non cum alio. Ergo non cognoscit alia a se.

Die Lösung dieses Einwandes hat in der editio Piana von 1570 und den zahlreichen Abdrücken derselben folgenden Wortlaut: Ad quintum dicendum, quod aliquid intelligitur dupliciter: uno modo in se ipso, quando scilicet ex ipsa re intellecta vel

cognita formatur acies intuentis; alio modo videtur aliquid in altero, quo cognito et illud cognoscitur. Deus **non** ergo se ipsum tantum cognoscit in se ipso, alia vero in se ipsis cognoscit, sed cognoscendo suam essentiam; et secundum hoc Philosophus dixit, quod Deus tantum se ipsum cognoscit; cui etiam consonat dictum Dionysii (cap. 7 de div. nomin.): „Deus“, inquit, „existentia cognoscit, non scientia quae sit existentium, sed quae sit sui ipsius“.

Das im Druck hervorgehobene *non* findet sich in den Handschriften nicht. Die neueren Ausgaben, wie die von Parma (Fiaccadori) und von Paris (Vivès) haben es mit Recht aus dem Text entfernt und auf den Rand gesetzt. Mit demselben war der Text eine unüberwindliche *crux interpretum*; aber auch ohne dasselbe hat er seine Schwierigkeit, und diese ist vielleicht mit Schuld daran gewesen, daß man das *non* eingeschoben hat, obgleich freilich dadurch die Schwierigkeit nur noch größer gemacht wurde.

Wenn wir nun die Stelle ohne das eingeschobene *non* betrachten, so hat der erste Satz keine Schwierigkeit; er sagt nur, daß etwas entweder in sich selbst erkannt werde oder in einem andern, das als Medium der Erkenntnis dient. Sodann wird gesagt: „Gott also erkennt nur sich in sich selbst; die anderen Dinge erkennt er in ihnen selbst“ (d. i. dem Sein nach, das diese in sich selbst haben, und nicht etwa bloß dem Sein nach, das sie im göttlichen Intellekt und Willen haben), „aber, indem er seine Wesenheit erkennt.“ Es ist zu beachten, daß dieser letzte mit „aber“ beginnende Satzteil einen Gegensatz nur zu dem unmittelbar Vorhergehenden bildet, so daß der Sinn ist: er erkennt zwar die anderen Dinge in ihrem eigenen Sein, aber doch nur dadurch, daß er seine Wesenheit erkennt. Thomas will also sagen: 1. Gott ist für sich selbst das einzige primäre Erkenntnisobjekt und zugleich das einzige Erkenntnismedium (*Deus ergo se ipsum tantum cognoscit in se ipso*). 2. Das wirkliche und endliche Sein der geschaffenen Dinge, das diese außerhalb ihrer ersten Ursache (Gott) in sich selbst haben, ist gleichfalls (sekundäres) Objekt der göttlichen Erkenntnis (*alia vero in se ipsis cognoscit*), aber auch bezüglich dieser ist das einzige Erkenntnismedium für Gott seine eigene Wesenheit (*sed cognoscendo essentiam suam*). Dies Letzte dient dann weiter zur Rechtfertigung des Aristoteles und des Dionysius, wobei sich der hl. Thomas wieder als einen sehr milden Interpreten zu erkennen gibt, der das, was eben noch gut gedeutet werden kann, auch zum Guten deutet.

